



Mit 18 schaffte es Adelheid von Zastrow 1944, bei Reichsinnenminister Himmler die Haftentlassung ihres Vaters Hans von Zastrow zu erwirken.

Sie schaffte es bis zu Himmler

WIDERSTAND Zu Weihnachten werden häufig Biografien von Prominenten verschenkt. Dabei gibt es viele, leider noch unbekannte Christen, die etwa in den zwei deutschen Diktaturen des letzten Jahrhunderts Erfahrungen mit Gott gemacht haben und die andere ermutigen könnten – wenn ihre Lebensgeschichten denn veröffentlicht würden. Ein Beitrag von Helmut Matthies.



Berlin liegt heute am östlichen Rand Deutschlands. Doch es gab eine lange Zeit, da bildete die Metropole fast die Mitte – nämlich vor 1945, als es noch das Deutsche Reich gab. Durch die nationalsozialistische Schreckensherrschaft ging ein Viertel verloren. 14 Millionen Deutsche verloren ihre Heimat. Eine von ihnen ist Adelheid Süßenguth, geborene von Zastrow. 1926 wurde sie in Naseband im pommerschen Kreis Neustettin geboren. Sie wuchs in einem kleinen Schloss auf, denn ihr Vater war ein angesehener Gutsbesitzer. Als Patron der örtlichen Kirche engagierte er sich für „seine“ Gemeinde. In Pommern gab es mehr Widerstand gegen die Nationalsozialisten als in vielen anderen Teilen des Reiches. Wenn der Dorfpfarrer für Stunden oder Tage von Nationalsozialisten eingesperrt wurde, damit er nicht predigen konnte, dann sprang Hans von Zastrow ein, spielte die Orgel und hielt Lesegottesdienste.

„Ein Christ muss gegen das Hitlerregime sein“

Weil er das Hitlerregime ablehnte – „ein Christ muss dagegen sein“, sagte er –, wurde schon 1934 sein großes Gut enteignet. Er konnte sich zwar ein Stück Land zurückkaufen, die Familie musste aber nun von 100 Reichsmark im Monat leben. Weil das Schulgeld fehlte, konnte Tochter Adelheid erst verspätet – 1938 – zur Oberschule nach Köslin gehen. Im gleichen Jahr wurde die Zwölfjährige aus dem Jungmädchenbund ausgeschlossen, weil sie am Sonntag den Gottesdienst besuchte und sich zur Bekennenden Kirche hielt. Ihr drohte der Ausschluss aus der Schule. Deshalb wechselte sie mit 15 Jahren zur Oberschule nach Thüringen: erst nach Eisenach, dann nach Weimar.

„Anziehen und mitkommen!“

Ein großer Einschnitt in ihrem Leben kam nach ihrem Abitur 1944, als sie sich gerade in der Heimat aufhielt. Adelheid von Zastrow: „Es war am 21. Juli. Um 3.30 Uhr morgens klingelte es. Die Gestapo stand vor der Tür. Meinen Vater brüllten sie nur an: „Anziehen und mitkommen!““ Was die Familie nicht wusste: Am Tag zuvor war im Führerhauptquartier in der ostpreußischen Wolfsschanze auf Adolf Hitler ein Attentat verübt worden. Der Kreis der Attentäter um den Offizier Claus Schenk Graf von Stauffenberg bestand vor allem aus Christen – zumeist konservative Adelige. Eine Welle der Verfolgung setzte ein. Es gab über 110 Todesurteile. Auch Hans von Zastrow wurde verhaftet, weil man glaubte, er sei in das Attentat verwickelt gewesen. Doch das stimmte nicht, auch wenn er als klarer Gegner Hitlers bekannt war und Kontakt zu Dietrich Bonhoeffer hatte, der in der Nähe der pommerschen Hauptstadt Stettin das Predigerseminar der Bekennenden Kirche leitete und später hingerichtet wurde. Man nannte von Zastrow weder den Grund für seine Verhaftung, noch gab es eine Verhandlung. Seine Tochter Adelheid erfuhr erst nach vielen Nachforschungen, dass er sich in Neustettin in Einzelhaft befand. Sie hatte sich mittlerweile freiwillig beim Roten Kreuz gemeldet, um in Lazaretten in Pommern verwundeten und sterbenden Soldaten zu helfen.

Heinrich Himmler war „der gefürchtetste Mann“

Nun aber nahm sie sich unmöglich Erscheinendes vor: Sie wollte unbedingt die Entlassung ihres Vaters bewirken. Dazu quartierte sie sich bei Verwandten in Berlin ein. Doch niemand konnte ihr sagen, wer eigentlich für die Verhaf-



Das Schloss derer von Zastrow in Naseband heute mit Adelheid Süßenguth (geb. von Zastrow) und ihrer Tochter Cornelia sowie (Mitte) bis 1945.

tung ihres Vaters verantwortlich war. Schließlich nahm sie an: Das kann eigentlich nur Reichsinnenminister Heinrich Himmler sein. Doch wie sollte sie in Berlin, wo es nach dem Attentat von Gestapo-Leuten und Polizei nur so wimmelte, überhaupt über die Schwelle des Ministeriums kommen können, geschweige denn in die Nähe Himmlers, der als der „gefürchtetste und neben Hitler mächtigste Mann im nationalsozialistischen Staat“ galt (so „Der Spiegel“). Ihr halfen – wie sie betont – viel Gebet, die Rot-Kreuz-Uniform und eifriges Heil-Hitler-Grüßen. Und tatsächlich geschah nach vielen gescheiterten Versuchen das schier Udenkbare: Sie überwand alle Sicherheitsstufen, sämtliche Wachen wie Kontrollen und stand plötzlich vor dem Mann, der einmal Nachfolger Hitlers werden sollte. Der Gegensatz konnte kaum größer sein: Hier der Mann, der für die Verbrechen der SS unmittelbar verantwortlich war, da die nur 160 Zentimeter große Krankenschwester aus dem fernen Pommern. Ihr einziger Gedanke in diesem Moment war: Wird er mich völlig fremde, unbedeutende Person nicht sofort rauschmeißen? Doch Himmler hörte sich nicht nur die Bitte um Freilassung ihres Vaters an, sondern reagierte auch mit den Worten: „Ich kümmere mich darum!“ Nun trieb es Adelheid von Zastrow noch mehr auf die Spitze: Sie bat um eine schriftliche Bestätigung. Und: Sie bekam sie am nächsten Tag! Mit ihr reiste sie sofort nach Neustettin und nahm ihren durch die Einzelhaft nervlich angeschlagenen Vater am 14. November 1944 glücklich mit nach Hause.

Sowjets und Polen 1945: Saufen und Vergewaltigungen

Der Krieg ging schrecklich zu Ende. In Pommern übten mal Sowjets, mal Polen die Macht aus. Frau von Zastrow: „Viele führten ein wildes Leben mit Saufen und Vergewaltigungen.“ Schließlich erteilten die Polen den Befehl: Alle Deutschen östlich von Oder und Neiße müssen raus! Auch aus der pommerschen Hauptstadt Stettin – obwohl sie westlich der Oder liegt und die Siegermächte in Potsdam beschlossen hatten, nur alles, was östlich liegt, sollte von Polen verwaltet werden. Aber nach Rechtmäßigkeiten fragte damals niemand, die Metropole Stettin wurde einfach besetzt. In Viehwaggons wurden zahllose Deutsche wegtransportiert. Doch alle waren trotz des Leides dankbar,

ging es doch Richtung Westen. Wer nach Osten kam, verschwand oft auf Nimmerwiedersehen in Sibirien.

KZ Bergen-Belsen: Tod nach der Befreiung

Adelheid von Zastrow kümmerte sich aufopferungsvoll so lange um die verwundeten Soldaten in Pommern, bis es die Sowjets unmöglich machten. Mit ihrem Stabsarzt und einigen Schwestern verschlug es sie dann nach Hamburg. Das dortige Gesundheitsamt beorderte sie in das gerade von Engländern befreite KZ Bergen-Belsen bei Celle in der Lüneburger Heide. Ihr traten Elendsgestalten entgegen, die sie mit dem Ruf empfingen: „Ihr deutschen Schweine!“ Sie hätten sie am liebsten umgebracht. Adelheid von Zastrow: „Sie konnten ja nicht wissen, dass wir Schwestern mit dem Naziregime nicht paktiert hatten.“ Die Engländer reagierten auf die fast Verhungerten menschlich verständlich, aber medizinisch völlig falsch. Von Zastrow: „Sie kochten fetten Eintopf. Wir deutschen Schwestern versuchten vergeblich, sie davon abzubringen, denn wir wussten als medizinisch geschultes Personal, was mit ihnen passieren würde: Sie bekamen furchtbaren Durchfall, schafften es nicht einmal zu den Toiletten. Sie starben – aufgrund der Uneinsichtigkeit der Engländer.“

Mein größtes Glaubenswunder

Nach einem halben Jahr konnte Adelheid von Zastrow ihre Entlassung erwirken und kam nach Hamburg. Da ihr Vater nach der Ausweisung durch die Polen völlig mittellos war, konnte sie nicht – wie sie immer gewünscht hatte – Medizin studieren, sondern musste als Krankenschwester Geld verdienen. In der Evangelischen Studentengemeinde in Hamburg lernte sie später ihren Mann – Walther Süßenguth – kennen. Sie wurden Eltern dreier Kinder und konnten bis zum Tod des Mannes 2001 eine glückliche Ehe führen. Inzwischen lebt die 85-Jährige bei einer Tochter und dem Schwiegersohn in Hamburg. Sie ist geistig und geistlich sehr rege. Das Fazit ihres Lebens fasst sie so zusammen: „Ich habe immer erfahren, dass das Einzige, was sicher und fest war, Gott ist. Ihn kann keine Diktatur einsperren.“ Und ihr größtes Glaubenswunder: „Dass ich zu Himmler durchkam, um meinen unschuldigen Vater zu retten.“ ●